

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 21 (1895)
Heft: 29

Artikel: Eine Rock-Scene
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-432472>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

† Bundesrath Dr. Karl Schenk †

Geboren am 1. Dezember 1823, gestorben 18. Juli 1895.

„ . . . wer den Besten seiner Zeit genug gethan,
Der hat gelebt für alle Zeiten!

Eine Rock-Szene.

Handelnde Personen: Drei Strandritter Namens Knutinsky, Chauvin, Michel. — Leidende Person: Panja-Lu.

Ort: „An des blauen Flusses Strande.“

Panja-Lu (kommt keuchend):

So, jetzt hab' ich doch meinen Rock; er hat mich Geld, Schweiß und Blut genug gekostet — aber haben muß ich ihn um jeden Preis. Nun soll mir Einer kommen und sagen: Der Panja-Lu sei nicht comme il faut . . .

Knutinsky (stürzt aus einem Busch hervor):

Holla! Was wolltest Du mit dem Rocke? Sprich!

Panja-Lu:

Was geht denn das Dich an? Er kostet mich Millionen — doch soll er mich freuen.

Knutinsky:

Nein! sag' ich, Du sollst es bereuen!
Gib' her den Mantel!

Panja-Lu:

Ich bin bereit
Zu kämpfen auf Tod und Leben
Für ihn — ich kann ihn nicht geben!
(Er hebt drohend seinen Knotenstock empor.)

Knutinsky:

Komm', hilf, Monsieur Chauvin, nun ist's an der
[Zeit! —
Wir kriegen ihn 'unter, wir sind selb' zweit!

Chauvin (stürzt aus dem Gebüsch hervor):

Gib' er aus die Rösche, Du Canaille,
Sonst gibts eine blut'ge Bataille!

Panja-Lu:
Was habt Ihr auf diesen Rock für ein Recht?
Das sollt Ihr zuerst mir beweisen,
Eh' Ihr kommt mit Blut und mit Eisen!

Knutinsky:

Da kennst Du die heutigen Zeiten schlecht:
Der Stärkere heischt und der Schwächere blecht.

Panja-Lu:

Poß Kreuzmillionen Granaten!
Da bin ich verkauft und verrathen! —
Zurück! Ich gebe den Rock nicht her,
Und müßt' mit dem Leben ich's zahlen.
Weicht von mir, Ihr Kanibalen!
— Doch sieh', wer kommt dort langsam daher?
Hilf! Hilf Kamerad! Ergreif' Dein Gewehr!

Michel (aus dem Gebüsch tretend, zu den Räubern):

Ich sei, gewährt mir die Bitte,
In Euerm Bunde der Dritte.

Panja-Lu:

Der dritte bei ihnen, statt zwei gegen zwei!
Hat die Hölle sich denn verschworen
Gegen mich? Jetzt bin ich verloren!

Chauvin (zu Michel):

Wer seht Sie, Monsieur?

Knutinsky:

Wer rief Sie herbei?

Michel:

Ich hörte Schlachtruf, da war ich so frei . . .
Und stellte mich, Ihnen zu Liebe,
Auf Ihre Seite . . .

Panja-Lu:

O Diebe!

Chauvin (für sich):

Was mischt der Cujon sich in unsere Sack?

Knutinsky (für sich):

Wär' der doch zu Hause geblieben.

Michel:

Sie haben von deutschen Hieben
Gewiß schon gehört, meine Herren. Ach!
Welche Wonne, wenn's losgeht, Krach auf Krach!
Welche Lust, „auf Gott zu vertrauen
Und feste um sich zu hauen!“

Panja-Lu

(wüthend den Rock dem Knutinsky an den Kopf
werfend):

Da habt Ihr den Rock, doch mekrt's Euch wohl!
Es gibt noch blutige Köpfe.
Drei gegen Einen, Ihr Tröpfe,
Ist keine Kunst noch Ehr. Ich hol'
Den Rock mir zurück und verfalz' Euch den Kohl,
Wenn auch nicht heute, doch morgen!
Laßt Panja-Lu dafür sorgen.

Groß-Feuer in Paris.

Das Feuer hat, wie man erzählt,
Paris bereitet Angst und Qual.
Man sieht, daß Bismarck hat gefehlt
Mit seinem kalten Wasserstrahl.

Bismarck hat das Geld, das er an seinem Geburtstag zu einem
nationalen Zwecke erhielt, dem „Bund der Landwirthe“ übergeben.

Jedenfalls sollen die „Landwirthe“ für das Geld Unkraut kaufen, um
es in den Weizen der Regierung zu säen.

Auf der Venus regt es sich.

Und es fragt ein Jeder sich:
Sollten in den Regionen
Jenes Sternes Menschen wohnen?
Diese Frage, sittlich, ländlich,
Die bejah'n wir selbstverständlich.
Überall, wo Menschen sind,
Zeigt sich Venus und ihr Kind.

Umtaufe.

Die Stadt Siegen soll einer Schuld wegen gepfändet werden.

Sobald der Gerichtsvollzieher seines Amtes gewaltet hat, wird es wohl
nicht mehr Stadt Siegen, sondern Siegestadt heißen müssen.

Eine Kinderfabel für Erwachsene.

In einem weiten Waldgrunde hauste der Wolf, Namens Gerngroß, ein
stolzes Thier. Und doch war er schon einmal froh gewesen über seinen kleinen
Nachbar, das Hündlein Ami, welches in seiner bescheidenen Mark tausende von
des Wolfes unterthänigen Thieren aufgenommen und vom tödtlichen Frost und

Hunger errettet hatte. Denn der große alte Wolf lag damals selber zum Tode
krank und konnte seinem Gethier nicht helfen. Und da er sich nach und nach
wieder erholte, überfloß sein Mund von dankbaren Worten an das Hündlein
und dessen ganze Sippe und er küßte es auf den Mund, und es war großer Jubel
im Wald und alles sprach von der ewigen Freundschaft mit dem kleinen Nach-
bar Ami. Aber die Zeiten ändern sich, und die Wölfe gleichfalls. Eines Tages
nämlich, nachdem Gerngroß wieder sammt seinem Gethier stark und fett ge-
worden, wobei der russische Caviar sich als Hauptarznei wunderbar erprobt hatte,
sprach er zu seinem Gethier: „Wir haben genug, um anständig zu leben; wer
uns aus seiner eigenen Mark etwas bringen will, soll uns einen Tribut zollen,
und will er nicht, so bleib' er zu Haus.“ — Gesagt, gethan. Das Hündlein
aber, so dieß zunächst anging, dachte: Du bist mir ein schöner Freund, und Deine
„Ewigkeit“ hat unsagbar lange gedauert — aber ich kann ja warten.“ — Item,
gesagt, gethan. Der Wolf aber mußte im Verlaufe der Jahre die Wahrnehmung
machen, daß manches seiner Thiere und Thierlein vom fett fiel und über Leibes-
beschwerden klagte, und er hörte ein Gesumme im Walde umher, dahin lautend,
man müsse wieder Frieden halten mit Nachbar Hündlein und Sippe. — Es war
ein harter Knochen für den Wolf, aber er mußte ihn durchbeißen; ging also hin
und bot dem Hündlein die Tasse und sprach also: „Gevatter, weißt Du was?
Du gibst mir fortan statt zehn Gansen wie bisher bloß noch zehn Murmelthiere,
und ich will meiner bisherigen Wurstquote an dich durch zwanzig dividiren, und
dann sei Friede . . .“ „In Ewigkeit“ ergänzte ironisch das Hündlein Ami und
reichte dem Wolf sein Täßlein — unwillig zwar und grossend im Innern, denn
es dachte: „Du falscher Freund mit der gleißenden Zunge und dem bösen Ge-
müth! Geht's Dir wohl, so siehst Du über mich weg, geht's Dir schlecht, so
streichst Du mich und nennst mich Bruder. Ich kenn' Dich nun für alle Zeit,
und wär' mir der Friede nicht tausendmal lieber als Du, so könntest Du mir
zehnmal gestohlen werden.“ — Darauf laut zum Wolf: „Nun muß ich aber
unsern Tagenschlag noch meiner Sippe zur Genehmigung oder Verwerfung
vorlegen.“ — Sprach und ging ohne Lebewohl vom Wolfe, der, ob letzterer
Möglichkeit ganz verblüfft war, von dannen.